



Die Macht des Jägers

Eine neue Netzwerkstudie zeigt, wer in Österreich wirklich mächtig ist



BERICHT:
JULIA ORTNER

Sie sitzen im CV oder bei den Freimauern, im Rotary-Club oder bei den Lions, bei der Jungen ÖVP oder bei der Sozialistischen Jugend. Dort bleiben sie meist in ihrem eigenen Mikrokosmos. Diese österreichische Verhaberung mag zwar die individuelle Karriere vieler unterstützen – langfristige Macht bringt sie aber nicht.

Zu dieser Erkenntnis kommt jetzt der Soziologe und Netzwerkforscher Harald Katzmair in einer grundlegenden Studie, die er diesen Dienstag vor Politikern und Wirtschaftsleuten vorgestellt hat. „Macht und Einfluss in Österreich“ sei das Ergebnis von zwölf Jahren Netzwerkanalyse seiner Firma FAS.research, sagt Katzmair, der neben dem Sitz in Wien eine Dependence in New York betreibt. In der Analyse untersucht er die Beziehungsinfrastruktur in einem System und analysiert, an welchen Punkten

in diesem Netzwerk man ansetzen muss, damit der gewünschte Dominoeffekt entsteht und ein Prozess in Gang kommt. Institutionen, Firmen, Vereine, Politik, Medien werden auf ihre Verbindung geprüft und miteinander in Beziehung gesetzt.

Der Soziologe betrachtet in der neuen Untersuchung Macht „als Ökonomie der Kräfte“, diese Kräfte teilt er in schnelle und langsame ein. So gehört etwa eine Facebook-Kampagne zu der ersten Gruppe, Traditionsveranstaltungen wie der Opernball zu der zweiten – ein rascher Erfolg im Vergleich zu lang anhaltender Reputation. Doch nur wer beide Kräfte und Geschwindigkeiten kontrolliert, hat wirklich Macht, so Katzmairs These.

In Österreich wäre das Raffeyen-Boss Christian Konrad. Er verfügt über alle vier Quadranten im Diagramm der Macht, die der Netzwerkforscher so beschreibt: lokale, überre-

gionale, traditionelle und etablierte Macht. Das heißt in der Praxis: Konrad sponsert mit seiner Raiffeisen nahezu jedes Event, besitzt große Medien, ist in den Brauchtumsvereinen vernetzt und pflegt mit seinem Konzern enge Kontakte zur niederösterreichischen Politik. Wenn der Jagdverband mit dem Web 2.0 zusammenkommt – das ist Einfluss. Der Jäger Konrad in seinem Trachtenanzug als Inbegriff der Macht.

Die langsame, alte Macht liegt laut Katzmairs Erkenntnis bei den Konservativen mit ihren nachhaltigen Institutionen. Im Gegensatz zur Linken, den Kreativen, den Web-2.0-Anhängern, den Ich-AGs: „Die Geschwindigkeit ist ihre neue Macht, aber die schnellen Erfolge verglühen rasch. Ihr Problem ist, dass sie ihre Kultur nicht verstetigen können.“ Nach diesem Muster seien etwa auch die Audimax-

Besitzer 2009 mit ihren Forderungen an die Politik gescheitert. „Die Studenten waren mit einer alten Macht konfrontiert, die in einer ganz anderen Geschwindigkeit funktioniert. Die hat erst einmal einen ‚Prozess‘ gestartet, der den Studierenden nichts gebracht hat“, sagt der Forscher. Neben Christian Konrad definiert Katzmair nur ein richtiges Machtzentrum in Österreich: die Stadt Wien. Das rote Wien könne sowohl flott eine effektive Internetkampagne aus dem Boden stampfen, als auch langfristige Wohnbaustrategien kontrollieren.

Wie sieht nach dieser Theorie also eine effektive Machtstrategie aus? Gerade die Linke müsse Allianzen mit der traditionellen, alten Seite der Macht schmieden, sagt Katzmair. Selbst wenn das für manche wohl einen Kulturbruch bedeuten würde – keine Angst vor Brauchtumsvereinen und Opernballbesuchen.